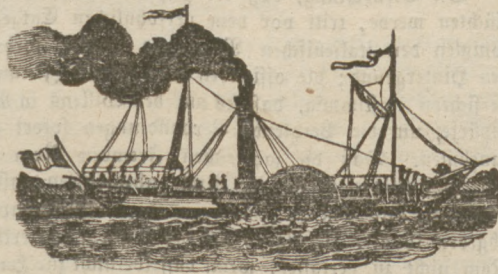


Danziger Dampfboot.

N^o 281.

Sonnabend, den 1. December.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns anserhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Btgs.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Stiefel auch pro Monat 10 Sgr.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro December beträgt hier 10 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Telegraphische Depeschen.

Marienwerder, Freitag 30. Novbr., Nachm.
Bei der heute stattgefundenen Nachwahl zum Abgeordnetenhaus für den Marienwerder-Stühmer Wahlkreis ist, an Stelle des ausgeschiedenen Obersten John, der Gutbesitzer Kurtius auf Altjahn gewählt worden.

Dessau, Freitag 30. November.
Se. Majestät der König, die Königl. Prinzen und die übrigen hohen Gäste wohnten heute der Jagd bei Mostkau bei und sind soden von dort zurückgekehrt. Heute Abend werden der König und die Königl. Prinzen das Theater besuchen und sodann pr. Extrazug nach Berlin zurückkehren.

Koburg, Freitag 30. November.
Sämmtliche Mitglieder des Landtages haben ein halbiges Gesetz, betreffend die Ueberweisung der Preß-Prozesse an die Geschworenen-Gerichte, beantragt.

Der Gesammtlandtag hat in seiner heutigen Sitzung das Reichswahlgesetz mit allen gegen eine Stimme und einen Zusatzparagraphen, die Diäten betreffend, bei namentlicher Abstimmung mit 12 gegen 7 Stimmen angenommen. Die Staatsregierung erklärte, sie könne das Wahlgesetz mit dem Zusatz nicht publiciren, da sie vertragsmäßig gebunden sei. Ueber die Diätenfrage werde am 15. December in Berlin verhandelt werden. Das Reichswahlgesetz werde daher hier, dem genehmigten Bundesreformvertrag gemäß, auf dem Verordnungswege publicirt werden.

Dresden, Freitag 30. November.
Die Regierungs-Vorlage des neuen Militärpflicht-Gesetzes enthält folgende Hauptpunkte: Allgemeine Wehrpflicht, keine Stellvertretung, bei Ueberschuß des Bedarfs tritt Auslosung ein, die Dienstzeit der Fuß-Truppen ist für den Aktivdienst eine dreijährige, für die Reserve eine vierjährige und für die Landwehr eine fünfjährige. Die Reiterei und Artillerie bleibt vier Jahre im activen Dienst mit dreijähriger Dienstzeit in der Reserve und vierjähriger in der Landwehr. Einjährig Freiwillige sind zulässig; die gegenwärtig Dienenden vollenden ihre sechsjährige Dienstzeit, werden dafür aber eher in die Reserve entlassen.

Die „Constitutionelle Zeitung“ schreibt: Die Differenzen über den Friedens-Vertrag sind durch Fallenlassen sämmtlicher Ansprüche erledigt. Wurmb's Mission ist nun beendet.

Wien, Freitag 30. November.
Die „Generalkorrespondenz“ enthält in ihrer französischen Ausgabe einen Artikel gegenüber gewissen Korrespondenzen, in welchen die galizischen Behörden der Mitschuld an den von der polnischen Emigration gegen Rußland gerichteten Umtrieben angeschuldigt werden, und sagt: Möglich ist, wiewohl man in unseren officiellen Kreisen davon keine Kenntniß hat, daß sich hier und da in Galizien Tendenzen kundgeben, welche die österreichische Regierung ebenso wie jede andere beklagt. Aber nicht hierin ist die Hauptursache des Uebels zu suchen. Jede Regierung kann und muß es sorgfältig vermeiden, selbst eine Agitation auf fremdem Gebiete zu ermutigen. In dieser Beziehung hat Oesterreich ein vollständig reines Gewissen.

Könnte man dasselbe von den anderen Regierungen sagen! Man würde bald die Agitation, deren offenkundiger Zweck es ist, an das Bestehen einer galizischen Frage glauben zu machen, verschwinden sehen. Eine solche Frage existirt nicht, und die Regierung wird geeignete Maßregeln zu ergreifen wissen, um zu verhindern, daß diese Frage jemals wieder auftrete.

Florenz, Freitag 30. November.
Ein Decret beruft das Parlament zum 15. Dec. ein. — Fleury reist nächstens nach Rom. Die „Nazione“ erklärt, die Zeitungsnachrichten in Betreff einer Mission Begezzi's nach Rom sind verfrüht.

Paris, Freitag 30. November.
Der heutige „Moniteur“ meldet, daß Graf Lallemand zum französischen Bevollmächtigten in China und der Ministerial-Direktor Noel zum Gesandten bei der argentinischen Republik ernannt ist. Der preussische Legatte bei der Sanitätsconferenz in Constantinopel, Dr. Mulhig, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Kaiser Maximilian ging, nachdem er am 9. October die erste europäische Depesche erhalten, Abends nach Orizaba und wollte nach Europa zurückkehren, ohne abzudanken. Nach der Ankunft des Generals Castelnau gab er den Reiseplan auf und kehrte am 19. October nach der Hauptstadt zurück. Castelnau soll von der Unterredung mit Maximilian bis zum 5. November Bericht einsenden. — Im Finanz-Ministerium ist der Plan entworfen, die mexikanischen Obligationen in unveräußerliche Notentitel aupteure zu convertiren. Die Inhaber würden dann statt 30 mindestens zehnprocentige Zinsen erhalten.

Das französische Marine-Ministerium hat angeordnet, daß die österreichische Corvette Dandolo, die am 5. November zu Veracruz lag, mit der französischen Corvette Magalhaens, die Veracruz verlassen hat, an dem Unternehmen der Franzosen gegen Famaulipas theilnehmen soll.

Petersburg, Freitag 30. November.
Graf Nedern überreichte am 28. November dem Kaiser sein Abberufungs-Schreiben.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

34. Sitzung, Freitag, 30. November.
Präsident: v. Fockenberg. Am Ministerische: v. d. Heydt, Graf zur Lippe, v. Seelow und Regierungskommissarien Geh. Finanzrath Mölle und Geh. Justizrath Sydow.

Abg. v. Sello zeigt dem Hause mittelst Schreibens an, daß er als Director an das Kreisgericht zu Potsdam versetzt und daß mit dieser Stelle eine Gehaltsverhöhung verbunden sei. Er sei nicht zweifelhaft, daß sein Mandat hierdurch mit dem 1. Januar d. J., wo er das Amt anträte, erlöschen sei, stelle aber der Entscheidung des Hauses anheim, ob er sein Mandat etwa schon früher niederzulegen habe. Das Schreiben geht an die Geschäftsbearbeitungs-Commission. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten überreicht die Friedensverträge mit Sachsen, Hessen, Sachsen-Meinungen u. — Die Verträge werden gedruckt werden. — Vor der Tagesordnung berichtigt Abg. Krieger (Goldapp) eine früher von ihm, bei Gelegenheit der Berathung über die im Regierungsbezirk Dvppeln neu zu errichtende Stelle gemachte Aeußerung: Abg. v. Vinde (Hagen) theilt mit, daß ihm in Betreff seiner neulichen Mittheilung über eine Rede des Fürsten von Lippe-Schaumburg ein Schreiben des fürstlichen Appeschen Commandeurs Benzig zugegangen sei, worin die Thatsache in Abrede gestellt werde. — Er werde, so fügt er hinzu, seinerseits ebenfalls nähere Erklärungen darüber einziehen. — Verschiedene Schreiben werden verlesen. — Auf der Tagesordnung steht die Vorberatung des Justiz-Etats. Derselbe weist eine Einnahme von 10,872,900 Thlrn., eine Ausgabe von 12,185,900 Thlrn. und eine einmalige außerordentliche Ausgabe von 450,000 Thlrn. auf. —

Den einleitenden Vortrag hält der Regierungskommissar Geh. Rath Sydow. Derselbe theilt mit, daß die Einnahme dieses Etats, wegen des bevorstehenden Wegfalles des Gerichtskosten-Zuschlages, um 300,000 Thlr. geringer habe veranschlagt werden müssen, und daß die Summe, welche zu Gehalts-Verbesserungen verwendet werden solle, sich auf 80,950 Thlr. belaufe.

Abg. Dr. Easker: Die deutsche Einheit würde außerordentlich gefördert werden, wenn wir in der Lage wären, unsere Gesetzbücher als Muster den übrigen Staaten anzubieten. Der Redner erörtert die einzelnen Geize und deren Nachteile, spricht über die Nothwendigkeit des Erlasses einer neuen Hypotheken-Ordnung, einer Prozeß-Ordnung u. dergl. Graf zur Lippe hat einen Staatsanwalt zur Ausarbeitung einer neuen Prozeß-Ordnung berufen, hat sich selbst an der Arbeit betheiliget, und da ist denn ein Werk zu Tage gefördert, welches einfach von der Wissenschaft todgeschwiegen worden ist. Diese Nachteile aber werden noch überboten durch die Organisation der Gerichte. Es ist uns von einer Einheit des Ministeriums gesprochen. Ich verlange von dem Justizminister nicht, daß er die Schlacht bei Königgrätz vorbereite, wohl aber verlange ich von ihm die Vorbereitung guter Gesetze. Hr. Graf zur Lippe hat es abgelehnt, mit den übrigen deutschen Staaten in eine gemeinsame Berathung einer Civilprozeß-Ordnung einzutreten. Graf zur Lippe ist so sehr von der sog. Lücken-theorie ergriffen, daß er unter den Ministern der letzte gewesen ist, der sich der Vorlegung des Indemnitätsgesetzes angeschlossen. (Auf rechts: Zur Sache.)

Präsident: Es ist eine alte Sitte des Hauses, daß bei Gelegenheit der Etats-Berathung auch auf die Mängel der Verwaltung näher eingegangen werden könne. Ich kann also den Redner nicht auffordern, zur Sache zu sprechen. (Beifall links). — Abg. Easker fährt fort: Die zweite Thätigkeit des Grafen zur Lippe war die Preß-Ordnung, die dritte: die Aufhebung der Stellvertretungskosten für diejenigen Abgeordneten, welche Beamte sind. — Wie mir mitgetheilt worden, hat man im Handels-Ministerium den Verkauf der Eisenbahnen ohne Genehmigung der Landes-Vertretung nicht für zulässig erachtet, und ist es grade der Graf zur Lippe gewesen, dessen Gutachten das Ministerium zu diesem Schritte veranlaßt hat. — Von den Freunden des Grafen zur Lippe wird es gelobt, daß derselbe besonders in den Personal-Acten bewandert sein soll. Ich will ihm dies Lob nicht schmälern, aber, m. H., wir haben gegenwärtig andere Bedürfnisse, die nicht ein Studium der Personal-Acten, sondern ein höheres organisatorisches Talent erfordern. Der Dichter sagt: es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken. (Heiterkeit.) Ich möchte hier den Wunsch aussprechen, daß dafür gesorgt werden möge, daß bald ein Mann an den Platz des Grafen zur Lippe komme, der seiner Aufgabe gewachsen ist. (Lebhafter Beifall.)

Es giebt auch einen Patriotismus der Selbstkenntniß und Entfagung. (Lebhafter anhaltender Beifall links.)
Justizminister Graf zur Lippe: Solche Persönlichkeiten werden nicht dazu beitragen, daß Verhältnis zwischen der Staatsregierung und der Landesvertretung zu fördern. (Heiterkeit.) — Die neue Civil-Prozeß-Ordnung soll dem norddeutschen Parlament vorgelegt werden, dadurch war ich verhindert, sie jetzt dem Hause vorzulegen. Der Redner ist eingegangen auf meine Thätigkeit im Staatsministerium. Es ist sehr schlimm, wenn ein Mitglied eines Collegiums wegen seiner Abstimmung gewissermaßen öffentlich vor Gericht gestellt wird. (Sehr richtig.) Es ist dies ein Disciplinar-Verfahren, wie es gegen die Richter nicht ausgeübt wird. (Sehr richtig.) Als ich in das Amt eintrat, habe ich es offen ausgesprochen, daß es nicht Sache des Richters sei, öffentlich gegen die Regierung aufzutreten. (Bravo rechts.) Ich habe die Worte auch zur That werden lassen. (Bravo.) Ich beklage es sehr, daß Disciplinar-Untersuchungen daraus gefolgt sind; ich habe sie nicht gesucht, habe sie aber führen müssen. Die Unparteilichkeit des Richterstandes wird immer mehr anerkannt, wenn er sich von solchen Dingen fern hält. (Sehr richtig.) Es ist sehr leicht, ein hartes Urtheil zu fällen, (ja wohl!) es ist aber sehr schwer, sich gegen ein solches Urtheil zu vertheidigen, welches auf unglücklicherweise falschen Thatsachen beruht. Es ist die Aufgabe der Regierung, mit der Landesvertretung zusammen zum Wohle des Vaterlandes zu wirken. Lassen Sie persönliche Angriffe, wie sie namentlich am Schlusse der eben gehörten Rede vernommen

wurden, nicht zum Ausbruch der ganzen Versammlung werden. (Beifall rechts.)

Abg. v. Lottwell (zur Geschäftsordnung): Ich möchte den Herrn Präsidenten bitten, nicht die alte Sitte wieder aufkommen zu lassen, welche zur Zeit des traurigen Konflikts galt, daß alles, was ein Redner auf dem Herzen hat, zu Tage gefördert wird. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Dr. Waldeck: Der Herr Justizminister hat die Angriffe des Abg. Esker, den Verkauf der Köln-Mindener Eisenbahn &c., unter Berufung auf die collegialische Entstehung jener Beschlüsse zurückgewiesen. Es ist doch ganz natürlich, daß in solchen Rechtsfragen gerade das Wort des Justizministers das rechtliche Gewissen des Ministeriums sein soll, und daß wir dies vor unser Forum ziehen. — Meine Herren, jene traurigen Zeiten des Konflikts, von denen der Vordredner sprach, sind für das Volk nicht traurig gewesen. (Zustimmung.) Ich will aber vom objectiven Standpunkte sprechen, und da fallen mir zunächst in der Einnahme der Verwaltung die 10 Mill. Thaler in's Auge. Die Justiz soll aber keine Quelle der Einnahme sein. Redner hebt die bedeutenden Kosten der höheren Instanzen, die Verlängerung der Haft in Haftfällen hervor. Sind diese Uebelstände beseitigt, wird der Staatsanwalt die Stelle einnehmen, die er einnehmen soll, er wird aufhören, ein Mann der Verfolgung und ein Mann der Regierung zu sein. Die Würde des Richteramtes darf nicht verloren gehen. Dies wird alles nur auf die Herstellung der Geschworenengerichte in politischen Prozessen erreicht werden. Sorgen wir dafür, daß wir nicht vor der hannoverschen und hessischen Justiz erörtern müssen. Es ist das Interesse aller Parteien, daß die Justiz gerecht gehandhabt und der Richterstand unabhängig und gewissenstreu erhalten werde. Wena aber etwas geschehen soll, müssen wir gar nicht säumen und bald handeln.

Abg. Hauschke (für die Regierungs-Vorlage — scharf verständlich): Die Verhältnisse ruhig und objectiv beurtheilen und nicht mit Leidenschaft an ihnen herantreten, ist unbedingt notwendig. Eine langjährige Beschäftigung bei der Staatsanwaltschaft legt mich in den Stand, ebenfalls ein Urtheil über dies Institut abzugeben. Auch bin ich der Ansicht, daß die Staatsregierung ihm ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden muß. Ich meine, es ist die Aufgabe der Staatsregierung, die Unabhängigkeit des preussischen Richterstandes zu wahren, und das kann nur dadurch erreicht werden, wenn man die Justiz von der Verwaltung trennt; nur dadurch wird es möglich, die Richter zu vermindern und die wirklich bestehenden Mängel abzubekken. Die Rheinische Justizverfassung hat sich bei Preußen weit länger und besser bewährt, als in Hannover. Die Kostenberechnung ist bei der Rheinischen Justiz-Verwaltung etwa 6 Sgr. und bei den östlichen Provinzen etwa 20 Sgr. pro Kopf. (Links: Hör! hört!)

Beim Schluß der Discussion werden sämmtliche Positionen genehmigt.

Politische Rundschau.

Auf die Nachricht von der Schließung der hannoverschen Kron- und Schatzkassen haben mehrere Mitglieder eines Clubs in Hannover sofort namhafte Summen gezeichnet und der Königin Marie zur Verfügung gestellt, für den Fall irgend welcher Schwierigkeiten bei dem Hofhalt auf der Marienburg. Wir denken, Preußen wird schon dafür sorgen, daß die Königin Marie, auch ohne Zuthun dieses Clubs, keine Noth leidet; eine interessante Frage möchte es aber sein, wie lange der Patriotismus der Herren aushalten wird. Denn Geldgeben — das ist die Stelle, wo er sterblich ist.

Dr. v. Buft wird zwar in nächster Zeit in Dresden erwartet, doch nicht, wie es anfänglich hieß, um die Ueberstebelung seiner Familie nach Wien und die Auflösung seiner Häuslichkeit in Dresden zu bewirken. Er hat vielmehr in der jüngsten Zeit sein Mietverhältniß dort prolongirt, so daß er sich wohl in Wien noch nicht ganz sicher fühlt.

Für den baldigen Anschluß des süddeutschen Bundes an Norddeutschland sind bei der tiefen und von den süddeutschen Regierungen, wie von dem Clerus und den süddeutschen Demokraten sorgfältig geschürten Abneigung gegen Preußen weder in Baiern noch in Württemberg irgend welche realen Ansichten vorhanden, und unfähig auf eigenen Füßen zu stehen, gezwungen, sich entweder an Oesterreich oder Frankreich anzulehnen, werden demzufolge noch, wer weiß wie lange hinaus, diese Staaten ein offenes Thor für die particularistisch-jesuitisch-diplomatischen Antriebe und den auswärtigen Einfluß für Deutschland bleiben. Auch in Sachsen und Hessen-Darmstadt stehen übrigens die Dinge nicht viel besser, nur daß dem bösen Willen dort durch die völlige oder partielle Einfügung in den Norddeutschen Bund doch Thür und Niegel vorgelegt sind. Die sächsischen Particularisten geben in ihrem blinden Hass gegen Alles, was preussisch ist, den Oberbairern und Schwaben sicher nichts nach. In dem einen Punkte der Wehrhaftigkeit ist indeß hier trotz und bei alledem doch schon viel gewonnen worden, und wird hofentlich mit der Konstitution des Norddeutschen Bundes ein vollkommen befriedigender Zustand hergestellt werden. Zur Sicherung Deutschlands wäre zu wünschen, daß dies mit Süddeutschland auch geschehen könnte. Ganz abnorm erscheinen freilich die Zustände in Hessen-Darmstadt,

das zur Hälfte zu Süd-, zur Hälfte zu Norddeutschland gehören soll, und bleibt für dieses Ländchen eine Ausgleichung der für seine künftigen Bestandtheile nach so durchaus verschiedenen Grundsätzen bemessenen Lasten und Pflichten ein Problem, dessen Lösung bei dem verschiedenen particularistischen Verhalten seiner Regierung nicht im Entferntesten abgesehen werden kann.

Auf die Stimmung in Galizien gewährt die Thatsache einen Blick, daß bei dem Erscheinen eines russischen Offiziers im Lemberger Theater das Publikum einen solchen Höllenspektakel erhob, daß der Offizier genöthigt war, das Gebäude zu verlassen.

Die Befürchtung, daß der Papst wirklich aus Rom flüchten werde, tritt vor dem versöhnlichen Entgegenkommen der italienischen Regierung immer mehr in den Hintergrund; die officiösen italienischen Zeitungen versichern einstimmig, daß es nur des Willens in Rom bedürfe, um die Vergleichs-Verhandlungen sofort aufzunehmen. Daß die zahlreichen Fremden Rom verlassen, um die Krise in Ruhe abzuwarten, ist zu natürlich, als daß es ein beunruhigendes Symptom abgeben könnte. Uebrigens hat der Papst schon erklärt, Rom nicht zu verlassen, wenn dasselbe nicht zur Hauptstadt Italiens erklärt wird, welcher Bedingung Victor Emanuel wahrscheinlich nachkommen wird.

In Paris sind beunruhigende Gerüchte über den Gesundheitszustand der Kaiserin aufgetaucht, denen man aber nicht viel Glauben schenkt, weil man sie als Vorboten der Abfassung der Reise nach Rom hält.

Die gestern gemeldete Depesche von der Rückkehr Maximilians nach der Hauptstadt Mexico's bestätigt sich. Die nächste Folge der mexicanischen Krise wird der um 2—3 Monate verspätete Abzug der Franzosen sein, wie Napoleon nach den letzten Depeschen selbst anerkennt.

Welch ein trauriger Zustand im Süden der Vereinigten Staaten Nord-Amerika's herrscht, zeigt folgender Bericht: „In Texas sind in den letzten sechs Monaten, und besonders seit die Ernte gereift ist, Meger massenweise ermordet worden, um ihnen nicht den bedungenen Lohn auszahlen zu müssen, eine im Süden sehr beliebte Form der Bezahlung. Aus Louisiana hat General Sheridan zahllose beschworne Aufträge erhalten über die Unfähigkeit der Civil-Behörden, die Meger in ihren Rechten zu beschützen. Die Bestrafung von Mord- und Gewaltthaten zu erlangen, deren Opfer Meger sind, ist unmöglich. Dutzenden von Nordländern, die im Innern des Staates Plantagen bewirthschaften, ist von ihren Nachbarn unter Androhung des Galgens die Weisung ergangen, das Land zu verlassen. In der Nähe des Lake Providence kamen so viele blutige Gewaltthaten vor, daß eine Abtheilung Soldaten hingeschickt wurde; in Folge dessen haben Diejenigen, die dem Militär-Commando Anzeige gemacht hatten, bei Nacht und Nebel fliehen müssen, um ihr Leben zu retten.“ In demselben Tone geht es spaltenlang fort. —

Selbst der Kaiser von Siam empfindet nach den preussischen Siegen das Bedürfniß einer Armee-reorganisation und hat zu diesem Zwecke den Kaiser Napoleon um Ablassung von Kanonen, Gewehren, Munition und Instructions-Officieren gebeten, welches Verlangen bereitwilligst gewährt ist.

Berlin, 30. November.

— Der Finanz-Minister Freiherr v. d. Heydt hat einen Schlag-Anfall gehabt; doch gibt der General-Arzt Dr. v. Langenbeck Hoffnung auf seine Wiederherstellung.

— Wegen des Nordostsee-Kanals, der internationale Fragen entstehen läßt, werden Verhandlungen mit mehreren auswärtigen Regierungen vorhergesehen.

— Der Gesetzentwurf der Regierung wegen des neuen Wahlgesetzes in den Provinzen will der königl. Verordnung eine Aenderung der Verfassung zuweisen. Dies wird in der Kammer Debatten hervorrufen und die Regierung wahrscheinlich aufgefodert werden, die Zahl der neuen Abgeordneten anzugeben, damit diese in das Gesetz aufgenommen werden können.

— In Regierungskreisen geht man mit dem Gedanken um, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher beim Zusammentritt des norddeutschen Parlaments auch letzterem vorgelegt werden solle. Derselbe verbietet den preussischen und dann später den norddeutschen Staatsbürgern das Spielen an der Bank von Wiesbaden in derselben Art, wie es bisher den Nassauern verboten war. — Man hofft, auf diese Weise die Wiesbadener Bank zu zwingen, selbst um Entbindung von dem Spielpachtvertrag zu bitten, da man auf eine andere Weise ohne colossale Geldopfer dem Unwesen in Wiesbaden vor Ablauf des Vertrages um so eher ein Ende machen kann, als die preussische Regierung erklärt hat, die von der nassauischen Regierung übernommenen Verpflichtungen ebenfalls zu übernehmen.

— Es wird in Abgeordnetenkreisen schon jetzt mit Gewißheit angenommen, daß die Regierung auf den Antrag, die politischen und Preßprozesse den Schwurgerichten zu übertragen, nicht eingehen wird. Man vermuthet, daß die Regierung alle derartigen Aenderungen der Gesetzgebung als zur Kompetenz des künftigen Bundes-Parlaments gehörend bezeichnen wird.

— Eine so anstrengende Thätigkeit, wie in dieser Session, hat das Abgeordnetenhaus noch nie entwickelt. Die Mitglieder aller Fraktionen stimmen indessen darin überein, daß die Anstrengungen in dieser Weise nicht auf die Dauer zu ertragen sind. Eine gewisse Mattigkeit in den Verhandlungen ist gar nicht zu verkennen, und schon wissen die Mitglieder, denen zugemuthet wird, von 10 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags den Plenarsitzungen beizuwohnen, nicht, woher sie die Zeit nehmen sollen, sich mit dem Etat vertraut zu machen, geschweige denn den Kommissionsitzungen beizuwohnen. Die mehrfach in dieser Beziehung an den Präsidenten gerichteten Beschwerden dürften sicher nicht erfolglos bleiben, sollen überhaupt die Verhandlungen nicht geradezu über das Knie gebrochen werden.

— Nie waren seit fünf Jahren die Tribünen des Abgeordnetenhauses so spärlich besetzt, wie in dieser Session. Meistens sind die Zuhörer zu zählen. Der Beghr nach stenographischen Berichten des Hauses hat ganz aufgehört; früher mußten die Abgeordneten Tausende von Exemplaren nach den Provinzen schicken.

— Die Bauten zur Herstellung des Kriegshafens an der Jade werden kräftig fortgeführt. Die Befestigungen und Garnison-Anstalten sollen nun mit stärkeren Mitteln gefördert werden. Eine evangelische Kirche und ein Schulhaus werden gebaut.

— Man berichtet aus Kiel: Im englischen Garten fand eine Schlägerei zwischen Soldaten und Civilisten statt, welche zu bedauerlichen Excessen Veranlassung wurde. Der Streit soll durch die Weigerung mehrerer Mädchen, mit Soldaten zu tanzen, entstanden sein und letztere sofort von der blanken Waffe Gebrauch gemacht haben.

— Die Stadt Coblenz beabsichtigt, dem Kriegsminister v. Roon das Ehrenbürgerrecht zu überreichen, und wird sich eine Deputation von einigen Räten der Stadt noch in dieser Woche nach Wiesbaden begeben, wo der Kriegsminister augenblicklich weil.

— In Wien sind wieder mehrere hohe Stabs-offiziere kriegsgerichtlich angeklagt.

— Mit den verheißenen Ersparnissen im österreichischen Staatshaushalt hat der Kaiser den Anfang gemacht. Bei Hofe sind verschiedene überflüssige Leibgarden und Beamte, die nichts zu thun hatten, abgeschafft worden.

— In Genf hat sich soeben eine „Algerische Finanz-Gesellschaft“ mit einem Grundcapitale von 20 Millionen begründet, welche in der französischen Colonie weite Ländereien, große Wälder &c. anzukaufen beabsichtigt, um sie in industrieller Weise auszubenten. Es versteht sich von selbst, daß man in Paris bemüht ist, dieser Gesellschaft so viel als nur irgend möglich entgegenzukommen.

— Die italienische Regierung geht damit um, in Berlin ein General-Consulat zu begründen.

— Aufsehen erregt in Paris, daß das gepanzerte Mittelmeer-Geschwader plötzlich Befehl erhalten hat, sich nach den Inseln Syperes zu begeben, um „Winter-Manöver“ auszuführen.

— Auf Anordnung des französischen Unterrichts-Ministers sind in allen Mairien von Paris große Volks-Bibliotheken eingerichtet und namentlich mit denen in den Arbeiter-Quartieren ein entsprechender Anfang gemacht worden. Gleichzeitig wurden große, geheizte und mit Gas erleuchtete Säle hergegeben, in denen die Bildungstüchtigen in den Winterabenden geistige Nahrung zu sich nehmen können.

— O Zeiten, o Sitten! In einer der bedürftigsten Straßen von Paris steht auf einem Schild: „Flinten für Damen“, grade gegenüber, bei einer Näherin: „Schürtleiber für Herren.“

— Einiges Aufsehen erregt in London der Uebertritt von sieben anglikanischen Geistlichen zur römisch-katholischen Confession.

— Mit der Eisenbahn zwischen England und Frankreich, vermittelt eines unterseeischen Tunnels zwischen Dover und Calais, macht man Ernst. Bereits ist zu diesem Behufe der Schlepddampfer Nelly mit Vermessungen zwischen Dover und Calais beschäftigt.

— Unter den chinesischen Truppen in Nanking haben Unruhen stattgefunden. Der Vicekönig ließ 54 der Unruhestörer, welche bei Plünderungsversuchen ertrappelt wurden, hinrichten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 1. December.

Den verschiedenen Verwaltungsbehörden ist die Anweisung zugegangen, bei Vertheilung der üblichen Weihnachtsgatificationen in diesem Jahre insbesondere die unteren Beamtenklassen mit höheren Geldbeträgen wie bisher zu berücksichtigen, dagegen eine Ausgleichung in der Ausgabe dadurch herbeizuführen, daß bei den besser besoldeten Beamten eine größere Sparsamkeit beobachtet wird.

Bekanntlich steigert sich, je näher das Weihnachtsfest rückt, der Postverkehr, namentlich die Beförderung von Paketen in's Ungeheuerliche, so daß, trotz der übermäßigen Anspannung der Postarbeitskräfte, in dieser Periode hin und wieder Verluste, Beschädigungen und Verspätungen von Paketsendungen sich kaum vermeiden lassen. Um sich vor derartigen Nachtheilen zu sichern, würde das Publikum wohl daran thun, wo es irgend möglich ist, nicht zu kurze Zeit vor dem 25. December seine Pakete abzusenden, oder, vornämlich in der Weihnachtswoche, den Werth der Pakete seiner eigenen Sicherheit halber zu declariren, weil die Postverwaltung nach dem Postgesetze im Verlustfalle gewöhnlicher Pakete das Pfund nur mit 10 Sgr. zu entschädigen hat.

Durch einen gemeinsamen Erlaß des Finanzministers, Kriegsministers und Ministers des Innern sind die Provinzialbehörden benachrichtigt worden, daß der 1. October d. J. als derjenige Zeitpunkt festgesetzt worden ist, mit welchem das Gesetz wegen der Kriegseinstellungen außer Kraft zu treten und die Verpflichtung des Landes zu unentgeltlicher Leistung an die Armee aufzuhören habe. Die Behörden sollen danach das Weitere veranlassen.

Die diesjährige Musterung der Schiffer ist bereits angeordnet, weshalb die beteiligten Ortsbehörden veranlaßt sind, überall da, wo Schiffer im Alter von 20—25 Jahren sich aufhalten und eine definitive Entscheidung über ihre Militärverhältnisse noch nicht erhalten haben, in die Schifferliste aufzunehmen und die darin aufgeführten jungen Leute zur Bestellung zu beordern.

Dem militärischen Fehntunterricht soll eine größere Pflege, wie bisher, zugewendet werden. Es wird daher beabsichtigt, bei sämtlichen Cavallerie-Regimentern während der Wintermonate unter der Aufsicht von Officieren regelmäßige Lehrcurse abzuhalten. Die Erfahrungen des letzten Krieges haben diesen Zweig der Ausbildung als besonders wichtig erscheinen lassen.

Mit dem heutigen Tage sind einige Aenderungen in dem Fahrplan der Eisenbahnzüge und Posten eingetreten; wir haben auf der letzten Seite d. Bl. die Abfahrts- und Ankunftszeiten übersichtlich zusammengestellt.

Die Ausstellungs-Commission macht bekannt, daß die Annahme der zur Ausstellung in Paris bestimmten Gegenstände in der Zeit vom 20. Januar bis Februar 1867 erfolgen muß.

Hier ist die „Gründung eines landwirthschaftlichen Clubhauses“ nach dem Vorbilde der in London, Berlin, Breslau und Frankfurt a. D. gebildeten oder in der Bildung begriffenen Häuser dieser Art in Anregung gebracht worden. Solche Clubhäuser gewähren die geschäftlichen Centralpunkte für die Landwirthe, und die rege Theilnahme, mit der diese Einrichtungen seitens der dortigen Landwirthe begrüßt worden sind, legt Zeugnis dafür ab, daß dieselben bisher die Entbehrung einer „landwirthschaftlichen Börse“ fühlten. Das Clubhaus soll dem Landwirth beim Vertrieb seiner Produkte und beim Einkauf seiner Bedürfnisse sichere Verkehrswege hinstellen, mittelst deren er seine Handelsbeziehungen schnell und reell abwickeln kann. Es soll also für ihn eine Art landwirthschaftlicher Börse werden, an welcher er sich mit seinen Geschäftsfreunden sicher zusammen findet; außerdem sollen von hier alle Commissionen besorgt werden können, ohne daß der Landwirth sich der Besorgung selbst unterzieht; drittens soll das Clubhaus jeden Augenblick Versammlungen anwesender Landwirthe zur Erledigung von Tagesfragen gestatten und endlich als Hôtel garni ein angenehmer Aufenthalt für die Landwirthe und ihre Familien bei civilen Preisen werden. — Drei Zimmer, d. h. ein Lesezimmer mit Bibliothek, ein Secretariat — in welchem ein Secretair die Besorgung von Correspondenzen, Commissionen ausführt — und ein Börsen-, Geschäfts- und Versammlungszimmer, ferner 30—40 Logir-Zimmer, in welchen die Mitglieder wohlfeilere Aufnahme finden, als Nicht-Mitglieder, und eine gute Restauration und Ausspannung sind die Requisiten eines solchen Clubhauses.

Die nächste Zeit bietet allen Dombaufreunden Gelegenheit, ihre Theilnahme für das Gelingen des Werkes neuerdings zu betheiligen. Der Central-Dombau-Verein trifft bereits Vorkehrungen, die für die Lotterie bestimmten Kunstwerke im Werthe von 20,000 Thln. anzulassen, welche bis zum Tage der Ziehung, am 9. Januar 1867, im Museum zu Köln aufgestellt bleiben. Die bessere Eintheilung der diesjährigen Dombau-Lotterie mit beinahe 1400 Geldgewinnen, welche eine Summe von 105,000 Thln. ausmachen, finden beim Publikum eine erfreuliche Aufnahme, und der Absatz der Loose steigert sich von Tag zu Tag, wobei es an Aufträgen aus den entferntesten Gegenden nicht fehlt.

Wie von uns bereits früher mitgetheilt worden, wird mit ult. d. J. die Königl. 1. Handwerks-Compagnie hier aufgelöst und sollen die bisher durch Militair-Handwerker in der Königl. Artillerie-Werkstätte ausgeführten Arbeiten bürgerlichen Handwerkern übertragen werden, welche dieselben in den Königl. Werkstätten unter militairischer Oberaufsicht zu verrichten haben. Die Königl. Direction der Artillerie-Werkstätte macht dies öffentlich bekannt und bezeichnet die Engagementstermine für Handwerker auf den 27. resp. 28. Dezbr. und für gewöhnliche Handarbeiter auf den 29. Dezbr. c., jedoch mit dem Bemerkten, daß das Engagement von dem Ausfall der Probearbeit abhängig ist.

[Gewerbe-Verein.] Der Fragekasten bot in der letzten Sitzung Folgendes: 1) Wie konservirt man Eis über der Erde? Herr Helm sagt für die nächste Sitzung eine Detailbeschreibung der neuesten amerikanischen Eisconferirungs-Apparate zu. — 2) Was hat das Lucasfest, welches die Malerinnung alljährlich um diese Zeit begeht, für eine Bedeutung? Nach biblischen Ueberlieferungen soll Lucas der erste Maler und Glaser gewesen sein, weshalb beide Gewerke denselben als Gründer der Kunst ansehen, ihn zum Schutzpatron gewählt haben und in der Erinnerung an ihn einen Anknüpfungspunkt zum geselligen Beisammensein finden. — 3) Wie entfernt man den Roststein aus Eiseckeln? Herr Helm: durch Anwendung von Salzsäure; doch muß man sich hüten, dabei das Kupfer selbst anzugreifen. Herr Prof. Tröger: das sicherste Mittel ist, das Geschirre dem Kupferoxyd zum Aushämmern zu übergeben. — 4) Woher hat die Welfenhose ihren Ursprung? Herr Prof. Tröger: Es ist dieselbe ein kostbarer Schatz des Museums in Hannover, und soll die Hufe in der Schlacht von Langensalza an der Unfrucht im Jahre 1075 von einem der ersten Welfen getragen sein. Neuerdings hätte man Gelegenheit nehmen können, dieser Trophäe noch solche zuzufügen, hinter denen der jetzige Stammhalter sich vor den preussischen Zündnadelgewehren geborgen hat. — 5) Sind die Wirthschaften resp. Bildungsstätten in der Schweiz wirklich so vortheilhaft, daß Rittergutsbesitzer ihre Kinder dort in Pension geben? Herr Dr. Kirchner: Die deutschen Bildungsstätten sind wohl denen der Schweiz ebenbürtig, wenn nicht überlegen, und kann die Frage wohl nur auf ein Zeitungs-Inserat Bezug haben, worin auf die leichte Erlernung der französischen und englischen Sprache durch Conterfation und Umgang hingewiesen wird. Bei der jetzigen Sucht, in mehreren lebenden Sprachen Zungenfertigkeit zu erlangen, wird allerdings wohl vorwiegend die französische Schweiz als Aufenthalt für Kinder reicher Leute in Aussicht genommen. — 6) Was ist das Schöne im Don Juan? Hr. Dr. Kirchner: Die Musik, und zwar die Tonfülle und Macht derselben, welche den Gang der Handlung in ganz eisenhämlicher Weise unterstützt. Eine Volkssage wird durch die Titelrolle in Scene gesetzt und durch Don Juan ein Mensch dargestellt, welcher dem Vergnügen und den Ausschweifungen im höchsten Grade ergeben ist. Das Glück, welches ihn bei seinen Abenteuern begleitet, macht ihn so verwegend, daß er die den Menschen gezogene Schranke bricht, sich in die Geisterwelt wagt und hierbei seine Verwegenheit büßen muß. Die Musik in dem letzten Acte verfinnbildlich nun das Treiben in der Geisterwelt auf das Imponirendste. Uebrigens könnte unsern deutschen Hausfrauen bei Familienwissen das Duett zwischen Zerline und Masetto dringend zum Studium empfohlen werden. — 7) Wodurch werden aus Kohlen Schlacken Bausteine hergestellt? Herr F. W. Krüger: Die Troitoirplatten im Selteneischen Establishement sind aus Kohlen Schlacke hergestellt. Herr Schottler: Durch Anwendung überhitzter Dämpfe werden in Hochöfen die Kohlen Schlacken verbunden, doch ist dies Verfahren so kostspielig für den industriellen Zweck, und die Fabriken haben das Projekt, die Schlacken solchermaßen zu verwerten, meines Wissens aufgegeben. — Der Besuch dieser Sitzung des Gewerbe-Vereins war ein außerordentlich zahlreicher, und tragen die lehrreichen Vorträge sichtlich dazu bei, daß die Mitgliederzahl im Steigen begriffen ist.

Ein schreckliches Unglück hätte gestern leicht durch Undorichtigkeit geschehen können. In dem Lehnberge der Wendl'schen Ziegelei zu Schüdelfau war von den Arbeitern eine Grube von ca. 40 Fuß ausgehöhlt. Während nun die Arbeiter gestern Frühstück hielten, brang in jener Tiefe aus der Lehnwand plötzlich ein Quell hervor, welcher nach wenigen Minuten die Lehnwand so durchweicht und unterspült hatte, daß ein kolossaler Lehn- und Erdrutsch erfolgte, der jedenfalls die etwa 20 Arbeiter verschüttet und erschlagen haben würde, wenn sie sich nicht gerade außerhalb der Grube befunden hätten.

Der 9. Compagnie des Königl. Gren.-Regts. No. 4 war nach beendigtem Feldzuge bekanntlich ein Knabe Namens Rzepa aus Währen hierher gefolgt, und die Compagnie hatte sich desselben insoweit angenommen, daß für ihn gemeinschaftlich gesorgt wurde. Der Knabe hat sich dafür weder dankbar gezeigt, noch Lust empfunden, sein, wie es scheint, früher geführtes vagabondirendes Leben zu ändern, weshalb derselbe per Schub wieder in seine Heimath befördert worden ist.

An mehreren Abenden in dieser Woche sind Beschädigungen und Diebstähle an Abfallrinnen und Thüreschildern verübt worden. Die Uebelthäter hatten sich stets so schlau benommen, daß sie nicht entdeckt wurden, bis es vorgestern Abends gelang, einen der unnützen Vurschen in dem bereits wegen Diebstahls bestrafte Jungen Potzschull zu ergreifen.

Während das Thorn-Königsberger Eisenbahnprojekt ganz zu schlummern scheint, rührt sich das Comité für die Mawa-Marienburger Bahn desto lebhafter, und werden wir muthmaßlich schon binnen kurzem Erfreuliches über die Thätigkeit desselben hören; allem Anscheine nach wird das Projekt bald zur Ausführung gelangen.

Dem Kaufmann Abraham Lachmann zu Graudenz ist der Charakter als Commerzien-Rath verliehen worden.

General Vogel von Falkenstein trifft heute, Sonnabend, in Königsberg ein.

Stadt-Theater.

Stiefmütterlich behandelt vom Leben, das ihm manche seiner schönsten Blüten nur als taube Hülsen zuwarf, in fruchtlosem Sehen nach dem Frieden des Familienlebens, zog Beethoven sich schließendlich zurück in die Zauberwelt seiner Phantasie zu still innerlichem Weben und Bilden — und holte aus ihren Tiefen jene Schätze, welche bald der Nachwelt ein heiliges Erbtheil geworden sind. Beethoven's einzige Oper: „Fidelio“ prangt als ein Stern erster Größe am Himmel der dramatischen Tonkunst. — Einer der umfangreichsten und schwierigsten, aber auch dankbarsten Opern-Charaktere ist die Titelrolle. Die Darstellerin des Fidelio hat Gelegenheit zu den gewaltigsten Effecten, welche nicht auf unnatürliche Weise herbeigezogen sind, sondern überall durch die psychologische Entwicklung des edelsten weiblichen Charakters bedingt werden. War es im ersten Acte vorzugsweise Frä. Schmidt's (Fidelio) entzückender Gesang, der in dem Adagio der großen Arie durch die Innigkeit und den Ausdruck frommen Vertrauens die herrlichste Wirkung hervorbrachte, so kam im zweiten Acte noch die ergreifende Darstellung hinzu, welche in einzelnen Momenten bis zu Thränen rührte. Wer hätte wohl unerschüttert bleiben können bei dem Grab-Duett, sodann bei dem folgenden Terzett, in welchem die Standhaftigkeit der hochherzigen Gattin dem Uebermaß des Schmerzes bei dem Anblick des leidenden Geliebten zu unterliegen scheint. Der Höhepunkt der Leistung war das prächtige Quartett. Hier riß Frä. Schmidt durch die Macht ihrer Stimme und den höchsten Aufschwung in der Darstellung das Publikum zu wahrer Begeisterung hin. Die Wirkung der Worte: „Edd! erst sein Weib“ läßt sich nicht schildern. Gleich einer rächenden Göttin steht sie da, den Bösewicht durch ein vorgehaltenes Pistol zurück-schreckend und mit ihrem Leibe den bedrohten, wehrlosen Gatten schützend, als ein Trompetensignal hinter der Scene nahe Rettung verheißt. Und wie nun die Hoffnung des wiederkehrenden Glückes zur Gewißheit wird, da droht die selige Wonne ihr die Brust zu sprengen — sie stürzt an des Gatten Herz und jubelt nun in himmlischer Lust das köstliche Duett: „O namenlose Freude“. Das Schluß-Finale erregte einen solchen Enthusiasmus, daß, nachdem zuerst alle Mitwirkenden unter stürmischem Jubel hervorgerufen worden waren, Frä. Schmidt und Herr Franke (Florestan) zum zweiten Male in die Scene erscheinen mußten. Die Parthie des Florestan ist die undankbarste der Oper und die erste Arie des zweiten Actes liegt so un bequem für den Sänger, daß es schwer hält, damit zu reußren. Um so mehr anzuerkennen und des Beifalls werth ist der Erfolg, welchen Herr Franke durch die Kraft seiner Brusttöne trotz der übertrieben hohen Lage der Arie erzielte, alle Ansprüche befriedigend, welche man an die Reinheit der Töne zu machen berechtigt ist. — Ausgezeichnet war auch Herr Fischer als Rocco. Tüchtiger Gesang und durchdachtes Spiel reichten sich die Hand, um die Leistung zu einer durchweg gelungenen zu machen. Wir haben uns an seinem gebiegenen Gesange und an seiner kräftigen, sonoren Bassstimme wieder wahrhaft erfreut. — Für den Sänger des Bizarro ist es ungemein schwierig, dem wogenden

Orchester, welches gerade bei dieser Parthie seine stärksten Register anzieht, die Spitze zu bieten. Herr Eichberger drang in hinlänglichem Maße durch, um ein befriedigendes Resultat zu erzielen. — Auch für die Rolle der Marzelline hat Beethoven eine recht tüchtige Sängerin verlangt. Fräul. Koch sang diese ihre Parthie sehr geschmackvoll, auch gelang ihr die Coloratur nicht übel. Mit der Darstellung konnte man vollkommen zufrieden sein. Fr. Koch's erste hübsche Arie wurde lebhaft applaudirt. — Der Gesang des Herrn Melms als Minister berührte das Ohr wie immer wohlthuend. Stimme und Vortrag bei ihm sind gleich gebildet.

Bermischtes.

Als der König neulich zur Jagd nach Leglingen kam, hielt der Schulmeister des Dorfes, weil der Prediger krank war, eine feierliche Anrede an Se. Majestät. Auf den Wunsch des Königs, ihm das Manuscript seiner Rede zu überreichen, griff der Dorflehrer eilig in die Tasche seines nagelneuen Fracks, zog aus derselben die Rechnung für diesen im Betrage von 16 Thln. 15 Sgr. und gab sie Sr. Majestät, der unter großer Heiterkeit dem glücklichen Redner zurief: „Soll richtig bezahlt werden!“

Die höchste Gage, welche bisher ein königl. Bühnen-Mitglied bezogen hat, ist jetzt dem Opernsänger Niemann zugestanden. Derselbe erhält ein Jahresgehalt von 8000 Thln. und außerdem für jeden Abend seines Auftretens noch ein besonderes Spielhonorar von 25 Thln.

Ein Reisender, der kürzlich erst aus China zurückgekehrt ist, erzählt von den sonderbaren Festmahlen der Chinesen, deren Geschmack ebenso absonderlich für den Gaumen und Magen, wie in der Malerei ist. Wir wollen unseren Leserinnen nicht den Appetit verderben und daher nur drei Gerichte erwähnen, die bei einem Festessen auf die Tafel kamen, welches ein Mandarin anderen hohen Würdenträgern veranstaltete. Da waren geschmorte Spinnen, der Hauptbraten war ein fetter Hund, und eine Art Gefrorenes war aus Frauenmilch, wie die Mütter sie den Kindern darreichen, bereitet.

Dreißylbige Charade.

Fest umschlungen vom Dritten, schwebt das Ganze an dem erreichsten Ziele: den beiden Ersten. Z.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser

Gesegelt am 30. Novbr.:

9 Schiffe m. Holz u. 5 Schiffe m. Getreide.

Gesegelt am 1. Decbr.:

1 Schiff m. Holz, 2 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff mit Steine.

Nichts in Sicht. Wind: SED.

Pörten-Verkäufe zu Danzig am 1. December.

Weizen, 200 Last, 127—131.32 pfd. fl. 570—630; 124.26 pfd. fl. 560—565; 118 pfd. fl. 530 pr. 85 pfd. Roggen, 124.25, 125 pfd. fl. 366, 372 pr. 81 pfd.

Ehorn passirt und nach Danzig bestimmt am 29. November.

150½ Last Weizen, 31½ Last Roggen, 6½ E. Rübsaat u. 4½ Last Feinfaat. Wetter klar u. froh.

Bahnpreise zu Danzig am 1. December.

Weizen bunt 122—130 pfd. 85—98 Sgr.
hellb. 124—132 pfd. 95—105 Sgr. pr. 85 pfd. Z.-G.
Roggen 120, 28 pfd. 59½—63 Sgr. pr. 81 pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch. 66—70 Sgr.
do. Futter. 62—65 Sgr. pr. 90 pfd. Z.-G.
Gerste kleine 100—110 pfd. 48—49—53 Sgr.
do. große 105, 115 pfd. 52/53—58½ Sgr. pr. 72 pfd.
Hafer 27—30 Sgr. pr. 50 pfd. Z.-G.
Spiritus 15 Thlr. pr. 8000 %.

Englisches Haus:

Hauptm. im See-Bataillon Dietrich n. Fam. aus Danzig. Die Kaufl. Bangemann, Böse u. Donath aus Berlin, Müller a. Remscheid, Caspari a. Pforzheim und vom Feld a. Solingen. Frau Rittergutsbes. Gerlich n. Fam. a. Bantau.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Knopf a. Prangsdin. Die Kaufleute Conrad a. Berlin u. Rehmann a. Nürnberg.

Walter's Hotel:

Die Kaufl. Klingsohn a. Heidelberg, Kühne a. Magdeburg, Schmall a. Leipzig, Halpert u. Giers a. Berlin.

Hotel du Nord:

Die Kaufl. Ey a. Berlin u. Fiebig a. Dresden.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Angell a. Berlin, Steintähler a. Barmen, Brauer a. Leipzig, Grabenhorst a. Salzwedel u. Rosenburg aus Cöthen.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Abentel aus Dussain. Hauptmann v. Gahnstein n. Fr. Tochter a. Königsberg. Die Kaufl. Zahnke a. Königsberg, Walter u. Baumann a. Berlin. Forst-Elemente Reimer a. Girschwill.

Hotel de Thorn:

Zahlmeister Laube a. Ebing. Die Gutsbes. Mir a. Krieskohl u. Czerczewski a. Warichau. Die Kaufleute Beerbaum a. Dresden u. Grünthal a. Berlin. Kleuten. v. Berfen a. Insterburg.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert zu billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie der Special-Agent Herr E. A. Kleefeldt, Brodbänken-gasse No. 41., Herr Herm. Gronau, Altstädtischen Graben No. 69 und Herr M. Löwenstein, Langgasse No. 39., ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

Carl H. Zimmermann,
Haupt-Agent,
Hundegasse No. 46.

Königl. Preuss. Lotterie-Loose

verkauft zur bevorstehenden ersten Klasse

¼ ⅛ 1/16 1/32 1/64
4 Rg. 17½ Sgr. 2 Rg. 10 Sgr. 1 Rg. 5 Sgr. 20 Sgr. 10 Sgr.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen.

Das Lotterie-Antheil-Comtoir von

Meyer,

Danzig, Langenmarkt 7.

Loose zur Geld-Lotterie des König Wilhelm-Bereins

zur Unterstützung Preussischer Krieger und deren Angehörigen,

mit königlicher Genehmigung,

in ganzen Loosen à 2 Thlr.,

in halben Loosen à 1 Thlr.

sind zu haben bei Edwin Groening.

Zu dem Ausverkauf

Langenmarkt 20, gegenüber dem Engl. Hause,

werd. ganz besonders billig verkauft:

Piqué, Satin, Chiffon, Shirting, Taschentücher, wollene Jacken und Camisols, Shawls, Shawlstücher, Bon, Flanelle, Strickwolle und Strickbaumwolle.

Ein Posten wollene Kleiderstoffe pro Elle zu 3¾, 4, 4½, 4¾ Sgr., mit Seide 5/4 breit zu 9 Sgr.

Langenmarkt 20, gegenüber dem Engl. Hause.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, 2. Decbr. (57. Abonn.-Vorstellung.)

Die Waise und der Mörder. Drama

in 3 Akten von Castelli. Musik v. J. v. Seyfried.

Montag, den 3. Dec. (58. Abonn.-Vorstellung.)

Gaar und Zimmermann. Komische

Oper in 3 Akten von Forsting.

E. Fischer.

[Eingefandt.]

Schön ist es, daß durch die Aufführung des Schauspiels: Das Weib des Soldaten auch wir einmal berücksichtigt werden, und sind neugierig, wie sich unser Conterfei ausnehmen wird.

Mehrere Soldaten-Frauen.

Der allbekannte und vorzügliche

G. A. W. Mayer'sche Brustsyrup

in Originalflaschen à 15 Sgr. empfiehlt

J. L. Preuss, Portschaisengasse 3.

Sein großes Lager woll. u. baumwoll. Unterkleider, gestricke Socken,

Strümpfe, gehäkelte Tücher, Wollbauben, Shawls

empfiehlt

Otto Retzlaff.

Schinnenwasser!

daß die Unreinigkeiten und Schinnen ganz radikal entfernt und beseitigt, das berühmteste Toiletten-Mittel dieser Art aus der Fabrik von Gutter u. Co. in Berlin, ächt zu haben in Flacons à 15 Sgr. bei J. L. Preuss in Danzig, Portschaisengasse 3.

Ein gewandter Kellner wird sofort verlangt Hundegasse Nr. 3.

Ein Hauslehrer, musikalisch, dem

die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht baldigst eine Stelle. Adressen werden in der Expedition des „Danz. Dampfboots“ unter Littr. M. angenommen.

Es wird zum 1. Januar 1867 auf dem

Dominium Groß-Rossin in Pommer. Poststation Damerkow, 1 Rechnungsführer gesucht, welcher der Buchführung und Correspondenz vollständig gewachsen ist. Bewerber, mit günstigen Zeugnissen versehen, wollen sich auf obigem Dominium schriftlich oder persönlich melden.

Hauptgewinn 25,000 Thaler

mit einem Einsatz von nur Einem Thaler.

Kölner Dombau-Lotterie

zum Ausbau der Thürme des Domes zu Köln.

Ziehung am 9. Januar 1867.

1 Hauptgewinn von Thlr. 25000
1 Gewinn von " 10000
1 " " " " " 5000
2 Gewinne von Thlr. 2000 = " 4000
5 " " " 1000 = " 5000

12 Gewinne von . . . Thlr. 500 = 6000
50 " " " " " 200 = 10000
100 " " " " " 100 = 10000
200 " " " " " 50 = 10000
1000 " " " " " 20 = 20000

eine Anzahl gediegener Kunstwerke von zusammen 20,000 Thaler Werth.

Loose zu Einem Thaler per Stück sind zu beziehen

von den General-Agenten in Köln:

Albert Heimann, Bischofsgartengasse 29. D. Löwenwarter, Waisenhausgasse 33, sowie in Danzig von Th. Bertling, Edwin Groening, A. Schlüter und Constantin Ziemssen.

Neuer Fahrplan auf der Ostbahn vom 1. December 1866.

Abgang: Bahnhof Danzig.

Ankunft:

4 U. 58 M. Morgs. Eilzug nach Berlin.
7 U. 53 M. Morgs. Courierzug nach Eydtkubnen.
11 U. 39 M. Mittag. Personenzug nach Berlin u. Eydtkubnen
6 U. 59 M. Nachm. Courierzug nach Berlin.
8 U. 4 M. Abds. Eilzug nach Eydtkubnen.

7 U. 42 M. Morgs. Eilzug von Eydtkubnen
9 U. 48 M. Vorm. Courierzug von Berlin.
4 U. 46 M. Nachm. Personenzug aus Berlin u. Eydtkubnen
8 U. 59 M. Abds. Courierzug von Eydtkubnen.
11 U. 12 M. Abds. Eilzug von Berlin.

Neuester Post-Bericht von Danzig.

Abgang: Täglich

Ankunft:

Nach Berent
do.
do.
Stolpp-Carthaus
Carthaus
Cöslin
do.
Neustadt
Stutthof
Gr. Zünder
Neufahrwasser
do.
Ohra
Langfuhr p. Journaliere

Von Berent
do.
do.
Stolpp-Carthaus
Carthaus
Cöslin
do.
Neustadt
Stutthof
Gr. Zünder
Neufahrwasser
do.
Ohra
do.